

Werde



18
Dossier

Wie wir die Bienen jetzt retten können



Wir leben das Leben

Sommerheft 2019

42
Portrait

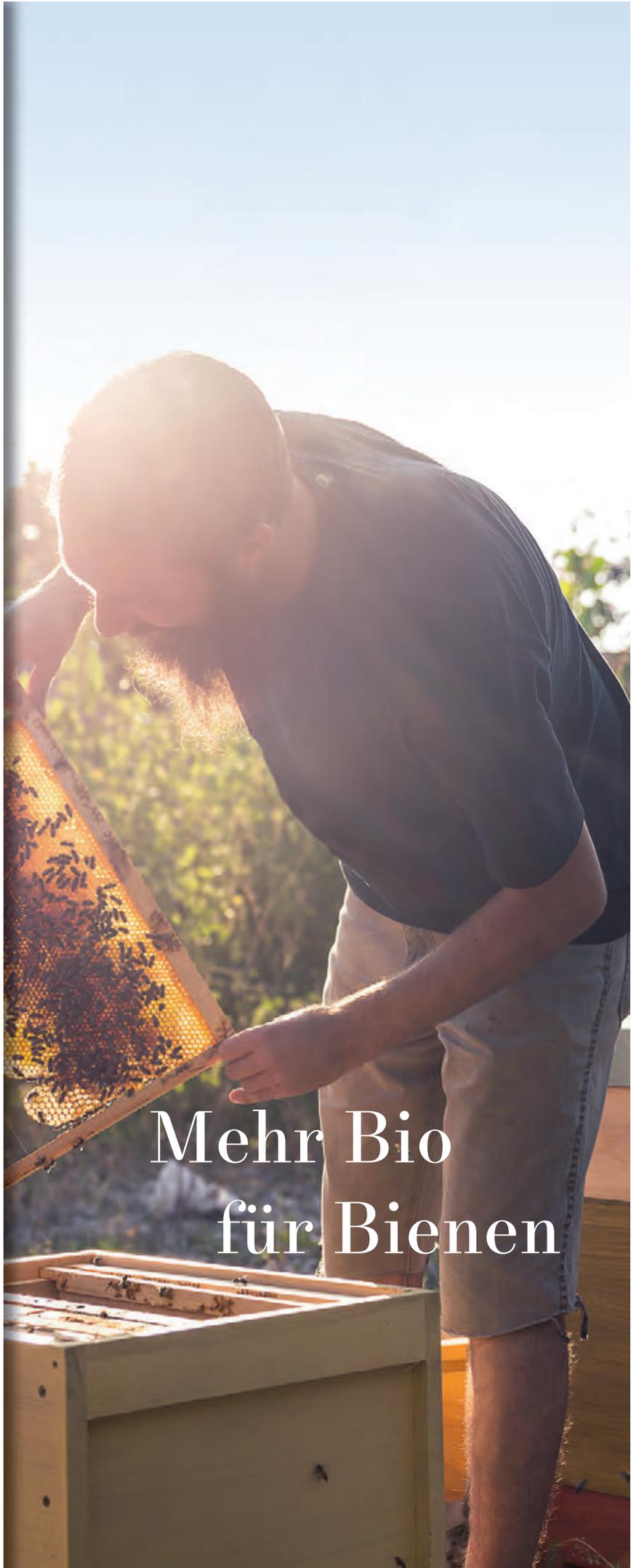
Der Öko-Hof von Charles und Perrine

72
Reportage

Die Würde der Tiere ist unantastbar



6,50 € / 8,50 CHF



Mehr Bio für Bienen

DIE WÜRDE

DER

Text (Stefan Scheytt) Foto (Stephan Bösch)

TIERE

Auf einem Hof bei Zürich werden Schweine und Puten nicht geschlachtet, Pferde nicht geritten, Ziegen nicht gemolken, und Hühner müssen keine Eier legen. Der Lebenshof zelebriert die Begegnung zwischen Mensch und Tier.



D

Der Wetterbericht hat für die Nacht Sturm angekündigt, und so ist an diesem Septemberabend besondere Sorgfalt geboten beim Einsammeln der Tiere im Hofgelände. Mit bedächtigen Schritten laufen Sarah Heiligtag, ihr Mann Georg und zwei weitere Helfer durch das Gehege, nähern sich vorsichtig den Hasen, Enten und Hühnern, heben sie vom Boden und tragen sie in ihre Ställe, beobachtet von Hündin Mimi, die jenseits des Zaunes durch die Latten linst. Sie reinigen Futterschalen, füllen Wasser nach und locken mit einem Stückchen Lasagne vom Mittagessen das elf Jahre alte, kranke Huhn Wanda, das vor der Nachtruhe

noch seine Medizin benötigt. Zuletzt fehlt noch Bobby, der „Hasen-Opa“. Seinen Namen rufend, schauen die drei Männer, während Sarah Heiligtag am Boden vor einer Futterschale hockt, in alle Winkel, in die sich der Hase verkrochen haben könnte. „Bobby, Bobby“, tönt es durchs Gehege.

„Drei Männer suchen einen alten Hasen – das ist die neue Welt“, murmelt Sarah Heiligtag lächelnd vor sich hin.

„Alles kann anders sein.“ Das ist das Motto am „Hof Narr“ in Hinteregg bei Zürich, auf dem rund achtzig aus der Nutztierhaltung stammende Tiere leben, die nicht mehr von Nut-

zen sein müssen durch ihre Milch, ihre Eier, ihr Fleisch, ihre Kraft. Die Gründerin, Sarah Heiligtag, sieht ihren Hof aber nicht als Gnadenhof, auf dem die Pferde und Schweine und Ziegen und Hühner leben, weil ihnen von oben herab gnädig noch etwas Zeit gewährt wird, sondern als Lebenshof, der den Tieren ermöglicht, worauf sie ein unveräußerliches Recht haben: zu leben. „Die Würde des Schweins ist unantastbar“, lautet einer ihrer Wahlsprüche.

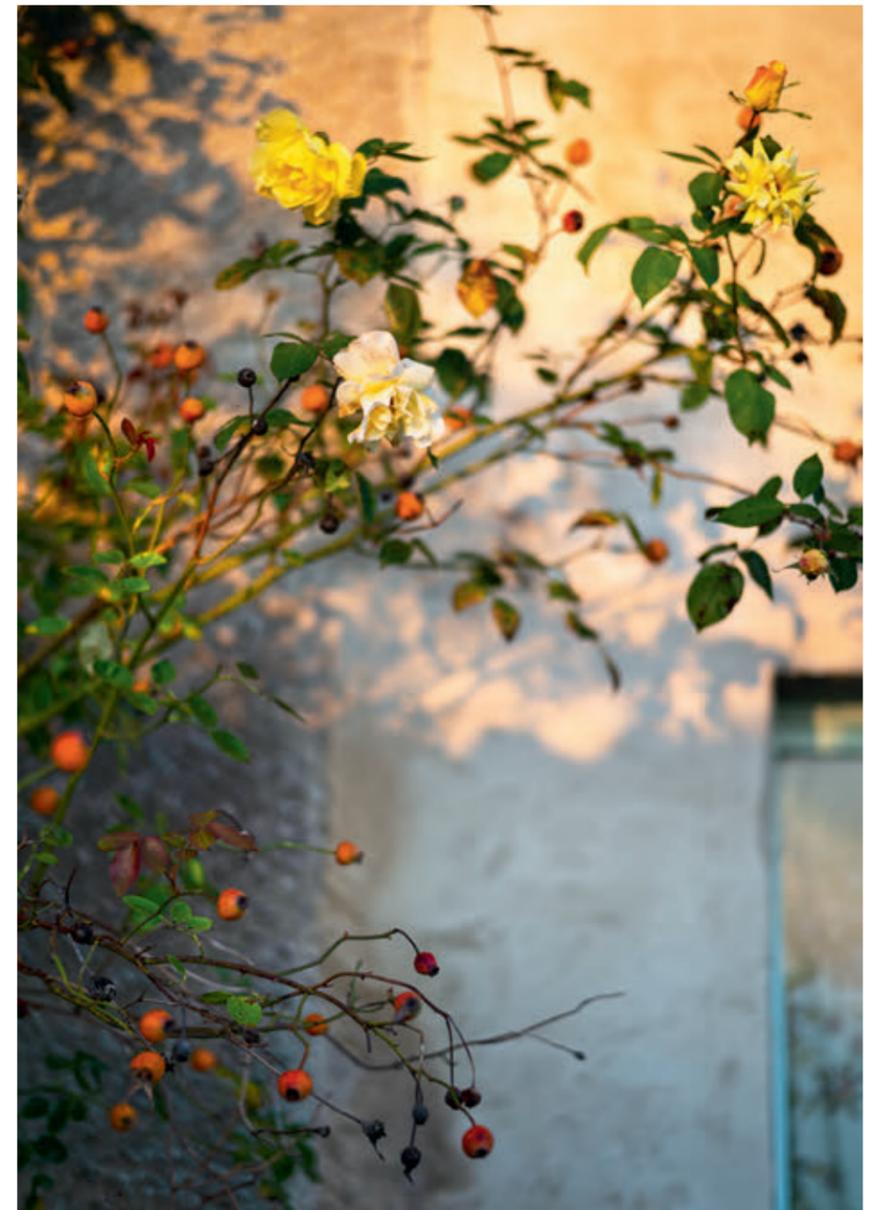
In gewisser Weise sind aber auch die Tiere auf dem Hof Narr Nutztiere: Sarah Heiligtag, ihr Mann Georg Klingler und die vielen Helfer nutzen sie als Botschafter einer Welt, in der vielleicht nicht alles, aber vieles anders sein könnte, sein sollte – das Verhältnis zwischen Mensch und Tier,

die Art, Landwirtschaft zu betreiben, die Ernährungsweise der Menschen. Die Bewohner von Hof Narr stellen das System infrage.

FÜHLENDE WESEN

Angefangen hat es mit Lucky, einem Springpferd, das, als es nicht mehr hoch genug springen konnte, aber ansonsten kerngesund war, geschlachtet werden sollte. Sarah Heiligtag, schon als Mädchen mit ihren Eltern aus Norddeutschland in die Schweiz gezogen, studierte in Zürich Philoso-

Den früheren Milchbauern Toni und Yvonne Kathriner war klar: „Wir wollen es nicht mehr, wir können es nicht mehr, wir machen es nicht mehr. Und wenn wir vom Hof gehen müssen.“





Georg
Klingler

„Bertrand le Beau ist ein wunderschöner Hahn, den wir an einem Heiligabend vor dem Kochtopf retten konnten. Die Hühner waren begeistert, als er kam. Mit ihm hat sich eine schöne Familienordnung gebildet.“

phie und Ethik, als sie vom „unnützen“ Nutzpferd Lucky erfuhr. Sie finanzierte seine Unterkunft und Verpflegung bei einem Bauern – und folgte Lucky schließlich aufs Land, gemeinsam mit ihrem Mann, einem Umweltnaturwissenschaftler. „Lucky wurde der beste Lehrer, den ich je hatte“, sagt Sarah Heiligtag, „er lehrte uns über das Herz, was wir mit dem Verstand studiert hatten: Alle fühlenden Lebewesen teilen fundamentale Interessen.“ Als der Landwirt seinen Hof altershalber aufgab, übernahmen die Heiligtags und machten daraus ihr Lebensprojekt, den Hof Narr.

Dort kniet, am Tag nach dem angekündigten Sturm, der dann doch nur ein starker Wind war, Georg Klingler vor dem Bauernhaus und füttert „Bertrand le Beau“, kurz: Bert, mit Salatresten aus der Küche. Der große vielfarbige Hahn gehört zur Rasse der Riesen Brahma, seine

Füße sind mit dichten Federbüscheln bedeckt. „Ein wunderschöner Hahn“, sagt Klingler, „an einem Heiligabend konnten wir ihn vor dem Kochtopf retten. Die Hühner waren begeistert, als er hierherkam. Mit ihm hat sich eine schöne Familienordnung gebildet.“ Bis ein Fuchs alle Enten und sieben Hühner riss, worauf Bert tagelang in sich zusammensank, sein Kopf hing zeitweise bis zum Boden. Es war aber kein Genickbruch, sondern, wie die Tierärztin diagnostizierte, Schock, Frust und Trauer, weil der Hahn nicht alle Hennen hatte verteidigen können. „Ganz langsam kam er wieder ins Leben zurück, und wir sind alle froh, diesen Prachtkerl zu haben“, sagt Klingler.

Geschichten wie die von Lucky oder vom schönen Brahma-Hahn Bert pflegen sie auf Hof Narr. Sie nageln Holztafeln an die

Der stolze Hahn wird gefüttert mit Salatresten aus der Küche.







Stallwände, die an das verstorbene Springpferd Lucky erinnern oder an Lotte, das Mastschwein, das hier natürlich nicht gemästet wurde und unerwartet starb. „Es mag an der Überzüchtung der sogenannten Fleischtiere liegen, dass so ein Körper plötzlich nicht mehr mitmacht.“ Oder die Geschichte von den zwei Pferden, von denen das eine, Jessy, wegen eines Hufleidens vom Tierarzt schon fast aufgegeben worden war und dann doch überlebte, auch weil das andere, das Shetlandpony Janosh, solidarisch jeden Behandlungsschritt vom Hufverband bis zur Röntgenuntersuchung im Tierspital mitging. Sie pflegen diese Geschichten, weil die Tiere dadurch zu empfindungsfähigen Individuen werden und heraustreten aus ihrem anonymen, tristen und meist sehr kurzen Nutztierleben in den Massentierställen.

Besonders groß ist das Gefälle bei den Mastschweinen, auf dem Hof Narr sind Mimi, Tobi und Bo die stillen Stars, vor allem bei den Kindern. Die sind zuerst beeindruckt, fast ein-

geschüchtert von der Größe und Wucht der mehr als 200 Kilogramm schweren Schweine. Wenn eines niest und dabei seinen gewaltigen Leib schüttelt, wenn es nach Futter suchend an die Bretter der Stallwand stößt, weichen die Kinder erst ängstlich zurück; sie zücken ihre Smartphones, wenn eines aus dem Stall ins Freie trottet, seine Schwarte am Baum reibt oder sich in die Suhle fallen lässt; sie sind beeindruckt, wie lange die Tiere am Stück pinkeln können; und noch mehr davon, dass es im Stall kein bisschen stinkt, „obwohl es doch Schweine sind“. Sarah Heiligtag und die anderen Führer bei den Besuchstagen erzählen dann von der Lust der Tiere am Spielen, ihrer Neugier und Intelligenz, von ihren feinen Nasen und dass sie, wenn sie nur die Chance dazu bekommen, ihre Schlaf-ecke peinlich sauber halten; mit etwas Glück sehen die Kinder dann, wie Bo, Mimi oder Tobi Stroh im Maul für den Bettenbau herantragen. Als Höhepunkt dürfen die Besucher zum Bürsten und Streicheln ins Strohbett, wo die dösen-



Die Schweine tragen ihr Stroh selbst im Maul herbei. Auch die Kühe von Yvonne und Toni gehören zum Verein Hof Narr. Die Familie betreibt jetzt Obstanbau.



den Schweine beim ersten Geräusch der sich nähernden Menschen erwartungsvoll ihre Bäuche präsentieren und Hinterläufe strecken.

Als Sarah Heiligtag als kleines Mädchen zum ersten Mal begriff, woher Wurst und Fleisch stammen, schrieb sie dem Metzger im Ort kindliche Drohbriefe; später stand sie als Aktivistin auch protestierend vor Schlachthöfen und Tiertransportern; heute, als Tierrechtlerin und Philosophin, setzt sie auf die positive, systemverändernde Kraft der Begegnung zwischen Mensch und Tier: Hunderte Schulklassen waren schon auf dem Narren-Hof, jährlich besuchen mehrere Tausend Menschen die Ställe und Gehege, hören Vorträge und Konzerte, kommen zu Filmen, Dis-

kussionen und philosophischen Hofführungen, zu veganen Barbecues, veganen Stammtischen und veganen Erntedankfesten, bei denen die drei Masttrüthäne Bubu, Lulu und Hailey und all die anderen Tiere mitfeiern – bei lebendigem Leib.

LEBENSGRUNDLAGE

Der Hof-Verein finanziert die ihm anvertrauten Tiere und eine Tierpflegerstelle durch Spenden, Patenschaften, Veranstaltungen und Schulungen.

Drei Fragen an Sarah Heiligtag



1

Warum nehmen Sie diese Arbeit auf sich?

Weil ich nicht tatenlos zusehen kann, wie es um die Welt, die Menschen und die Tiere steht. Faszinierend finde ich die großartigen Tierpersonen, die ich kennenlernen darf, und die vielen engagierten Menschen, die hier zusammenkommen.

2

Was ist Ihre Vision?

Ich wünsche mir eine Gesellschaft, die die Tiere nicht aus der Sphäre der Berücksichtigung ausschließt. Meine Vision ist eine gewaltfreie Welt, in der auch unsere Enkel noch eine Chance zum Leben haben.

3

Was wollen Sie weitergeben?

Ich möchte allen ans Herz legen, nicht einfach hinzunehmen, was ist, oder unhinterfragend durch die Welt zu gehen. Wir gestalten sie, wie sie ist. Würden wir die Leidenschaft aller Lebewesen erkennen, wäre die Welt ein Ort, an dem Menschen menschlich handeln, und wir hätten weniger Probleme.

Der Landwirtschaftsbetrieb – und somit die Familie – finanziert sich über die landwirtschaftlichen Produkte, wie zum Beispiel durch den Verkauf von Abo-Kisten mit Bio-Gemüse, Obst und Getreide, sowie durch Kurse im Bereich Ethik und biovegane Landwirtschaft. Nicht zuletzt die Mitarbeit vieler ehrenamtlicher Helfer macht das Hof-Programm und das Coaching für interessierte Bauern möglich. Georg Klingler arbeitet noch als Energiecampaigner bei Greenpeace in Zürich.

EIN GUTES FEST

Wenn die Schweizer am 1. August ihren Nationalfeiertag begehen, mit großem Feuerwerk und auch viel Fleischverzehr, werden im Hof Narr zwei alte landwirtschaftliche Anhänger aufgefahren und mit Speisen beladen: Kuchen und Quiches, Süßes und Saures, Obst und Gemüse, Most, Schnaps und Kompott, Linsen- und Getreidegerichte, Müsli und Mousse, alles, was ein Bio-Hof hergibt und was Helfer mitbringen, aber sämtlich ohne Sahne, Milch, Eier, Speck, Honig, Käse und andere tierische Produkte. Hunderte Besucher kommen regelmäßig zum veganen August-Brunch auf den Hof, sitzen essend, trinkend, redend auf Strohbällen und Bierbänken zwischen Pferd müsli säcken, Schubkarren und Stallstiefeln, direkt neben den Tieren.

Am Pferdegatter, neben der Holztafel, die vor einem „schnappenden Pony“ warnt, kniet ein Mädchen, es greift durch den Zaun, um Maik, das Mini-Shetland-Pferd, an Lippen und Nüstern zu kraulen, seine Ohren zu massieren. Minutenlang versinken beide in ihre Begegnung, unbeeindruckt vom Trubel um sie herum; sie sind fast regungslos, nur die Hände des Mädchens bewegen sich; zwischendurch bläst sie zart auf seine Nüstern, hält seine Kinnlade mit der einen Hand, streicht mit der anderen über die weiche Haut; ihre Mutter kommt vorbei: „Na, hast du dich verliebt?“ Das Mädchen sagt nichts, krault einfach weiter.

Manchmal kniet am Pferdegatter ein Mädchen, um Maik, das Mini-Shetland-Pony, an Lippen und Nüstern zu kraulen und seine Ohren zu massieren.



Die Kühe der Kathriner



Es ist eine seltsame Szene: Auf einer Anhöhe über dem Hof von Yvonne und Toni Kathriner in der Gemeinde Wald bei Zürich sitzen vier Dutzend Menschen im Gras und beobachten eine Kuhherde, meist Schweizer Braunvieh, als gehörten die Tiere einer seltenen Spezies an. Und genau das ist der Fall: Die Kühe, Kälber und Jungrinder werden gehalten, ohne gemolken oder für die spätere Schlachtung gemästet zu werden.

Yvonne und Toni Kathriner kommen aus ganz normalen Schweizer Bauernfamilien, sie waren selber eine und lebten von der Milch ihrer Kühe und vom Fleisch der Jungtiere. Sie gaben ihnen Krafftutter und enthornten sie, sie ließen die Tiere künstlich besamen und halfen mit Hormonen nach, wenn es nicht klappte, sie freuten sich über Preise bei landwirtschaftlichen Viehschauen und über wachsende Milchleistungen, sie gaben ihre Kühe auch in sehr jungem Alter zum Schlachter, wenn die nicht mehr trüchtig wurden – und dann keine Milch mehr geben und „nutzlos“ wurden. „Wir taten, was man als Milchbauer eben tut, aber ich spürte früh, dass etwas nicht stimmte – nicht für die Tiere und nicht für uns“, sagt Toni Kathriner. „Und mit jedem unserer vier Kinder wurde das Gefühl stärker, dass man einer Tiermutter nicht kurz nach der Geburt ihr Kälbchen nehmen darf“, ergänzt Yvonne Kathriner. So stiegen die Kathriner 2017 aus der Milch- und bald auch aus der Fleischproduktion aus. „Irgendwann“, sagt Bauer Kathriner, „war klar: Wir wollen es nicht mehr, wir können es nicht mehr, wir machen es nicht mehr. Und wenn wir vom Hof gehen müssen.“

Die Kathriner sind geblieben. Sie haben sich dem Verein des Hofes Narr der Heiligtags in Hinteregg angeschlossen. Der Melkstand ist jetzt geschlossen, die Kühe säugen ihre Kälbchen, bis die nicht mehr wollen, und kein Tier wird mehr seines Fleisches wegen verkauft. Diese Einnahmequelle fehlt der Familie jetzt zwar, aber die Subventionen sind ohnehin größtenteils an die Fläche gekoppelt, die die Kathriner bewirtschaften, nicht an die Nutzung der Tiere. Zudem betreiben sie Obstanbau und wollen verstärkt Gemüse anbieten. „Wir sind gesprungen, ohne zu wissen, wie es weitergeht, seither ist vieles ins Rollen gekommen“, meint Toni Kathriner. Dazu gehört, dass Menschen nun Patenschaften für die Kühe der Kathriner übernehmen.

Patenschaften und andere Neugierige kommen jetzt regelmäßig zu den Besuchstagen auf den „Lebenshof zu KUHnft“, setzen sich auf die Wiese neben der Herde und lassen sich von Toni und Yvonne Kathriner über ihre Kühe erzählen. Über Stella, die mit ihren 17 Jahren älter ist als die allermeisten Milchkühe und viele Kälber hergeben musste, bevor sie ihr Neugeborenes mit 15 zum ersten Mal behalten durfte; über Rena, die neben ihrer Tochter Ria noch Fridolin als Stiefsohn aufnahm; über die imposante Olga, über Leitkuh Wolga und über Irena, die als junges Rind mit Hörnern zur Herde kam und für Bauer Kathriner Anlass war, nie mehr ein Kalb zu enthornen; über Myra, die größte von allen; über Sambia, die als Kalb mit Toni Kathriner vom elterlichen Hof hierher wechselte und sich von einem ängstlichen Tier in eine neugierige Kuh „rückverwandelte“, wie Kathriner erzählt; über Eva, die bei den letzten Tieren war, die er verkaufte, und wegen eines Aborts und der damit verbundenen Antibiotikagabe nicht gleich geschlachtet werden konnte – und so wieder zurückkam auf den Hof; über Sabine und ihre Zwillingstöchter Safina und Senga, Letztere holte Toni Kathriner morgens um vier Uhr im Stall von Hand aus der Fruchtblase und konnte sie durch Massieren zum Atmen animieren.

BIO-BAUERN SCHÜTZEN UNSERE BIENEN

ALNATURA HILFT BAUERN BEI DER UMSTELLUNG AUF DEN BIO-LANDBAU!

Der Bio-Landbau geht sorgsam mit unserer Umwelt um: Die Artenvielfalt wird erhalten, der Boden, das Grundwasser und das Klima werden geschützt.

Bereits 2015 haben Alnatura und der NABU das Projekt „Gemeinsam Boden gut machen“ ins Leben gerufen, das Betriebe finanziell bei der Umstellung auf Bio unterstützt. Alnatura fördert das Projekt im Rahmen der Alnatura Bio-Bauern-Initiative (ABBI).

Mehr unter alnatura.de/abbi



Bei Alnatura Produkten
mit dieser Kennzeichnung
fließt 1 Cent in die Alnatura
Bio-Bauern-Initiative



GEMEINSAM BODEN GUT MACHEN.

Die Alnatura Bio Bauern Initiative